

on oder einer ideologischen Praxis seitens der Religion, und dies gilt es für beide Diskussionspartner ernsthaft zu beachten. Der schwächste Punkt dieses Buches dürfte aber die unausgesprochene Eurozentrik sein, die mit dem „Licht“ ihres aufgeklärten Atheismus die „Schatten“ der weltweit ungebrochenen Religiosität zu vertreiben sucht. „Die Mehrzahl aller Religionssysteme“, meint *Dieter Birnbacher*, „fußt auf Glaubensannahmen, die nach den in Wissenschaft und Alltagsleben üblichen Rationalitätsstandards fragwürdig sind [...]“ (109); sind nicht die – hier fraglos vorausgesetzten – Standards „menschlicher Vernunft“ selbst fragwürdige Glaubensannahmen, die das Phänomen „Religion“ (gerade auch außerhalb des europäischen Horizonts) nur als „unterentwickelte“ Form menschlicher Identität begreifen können?

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

KIRCHENGESCHICHTE

♦ **König, Kardinal Franz:** Offen für Gott – offen für die Welt. Kirche im Dialog. Hg. v. Pongratz-Lippitt, Christa. Herder, Freiburg/Br.–Basel–Wien 2006. (176) Geb. Euro 16,90. ISBN 3-451-28891-5.

Die Journalistin und Wiener Korrespondentin der internationalen katholischen Wochenzeitung *The Tablet*, Christa Pongratz-Lippitt, legt zehn Artikel von Kardinal König vor, die allesamt auf Interviews zurückgehen, welche die Herausgeberin mit dem Kardinal geführt hat. Der rote Faden ist der Gedanke des Dialogs, dem sich das Zweite Vatikanische Konzils verschrieben hat und den König zu seinem persönlichen Anliegen gemacht und biografisch konsequent umgesetzt hat. Dieses Anliegen impliziert ein Welt- und Menschenbild, das mit vollem Recht in die gegenwärtige Auseinandersetzung eingebracht zu werden verdient. Gleichzeitig wird die visionäre Kraft Königs deutlich, der das Gewicht seines Amtes gezielt dafür ins Spiel brachte, der katholischen Kirche ein in dieser Weise seit langem nicht mehr erlebtes Ansehen und ebensolche Glaubwürdigkeit zu verschaffen.

So sehr die Herausgabe dieser Gedanken von Kardinal König zu begrüßen ist, angesichts einer Fülle von Publikationen, die sich mit Leben und Werk Königs jeweils auf der Basis sehr zufällig aufbereiteter Quellen befassen, bleibt der dringende Wunsch, dass der Fachöffentlich-

keit ein systematischer Einblick in den Nachlass eröffnet wird. So könnte eine gründliche wissenschaftliche Forschung die Bedeutung des Mannes angemessen darstellen, der zu einer Schlüsselfigur der römisch-katholischen Kirche des 20. Jahrhunderts wurde.

Linz

Hanjo Sauer

♦ **Schlegel, Gerhard/Hogg, James:** *Monasticon Cartusiense Bd. 2 (Analecta Cartusiana 185/2)*. Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg 2004. (836, zahlreiche Abb.)

Nach Art von Lexikonartikeln werden im vorliegenden Buch die über sechzig Kartausen der oberdeutschen, niederdeutschen, rheinischen und sächsischen Ordensprovinzen erfasst. Geboten werden jeweils die Belege der überlieferten Namensvarianten, topographische Hinweise, historiographische Daten und Auflistungen der wichtigsten Quellen sowie der einschlägigen Literatur. Auch wird der gegenwärtige, oft sehr unterschiedliche Forschungsstand referiert. Jeden einzelnen Beitrag beschließt eine Zusammenfassung, und zwar sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache. Besonders hervorgehoben sei die beigelegte Bilddokumentation (fast 500 Abb.!), welche sowohl alte Ansichten als auch Fotos des gegenwärtigen Bauzustandes enthält.

Die Benützung des umfangreichen Werkes wird durch einen sorgfältigen Index erschlossen, eine beigelegte Karte erleichtert die Lokalisierung der einzelnen Örtlichkeiten.

Den Herausgebern ist es gelungen, 24 fachlich qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen und ein äußerst verdienstvolles Kompendium zu erstellen, das die einst blühende Klosterlandschaft des Ordens reflektiert. Heute sind nur mehr wenige Häuser aktiv; den meisten Niederlassungen blieb das Schicksal der Aufhebung nicht erspart (auf dem Boden des heutigen Österreich sind dies Mauerbach, Gaming und Aggsbach).

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ **Radlbeck-Ossmann, Regina:** Vom Papsttum zum Petrusdienst. Zur Neufassung eines ursprungstreuen und zukunftsfähigen Dienstes an der Einheit der Kirche. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien Bd. LXXV) Bonifatius, Paderborn

2005. (496) Geb. Euro 54,90 (D) / 56,50 (A) / 94,00 sFr. ISBN: 978-3-89710-274-3

Motiviert durch die Enzyklika „*Ut unum sint*“ von Papst Johannes Paul II. (1995) will die Autorin der vorliegenden Habilitationsschrift aus dem Fach Dogmatik „über eine erneuerte Form der Primatsausübung“ nachdenken. Dabei knüpft sie nicht so sehr an die klassischen Primatsstellen im Evangelium an, sondern geht vom geschichtlich konkreten Handeln des hl. Petrus aus, in welchem sie ein „Urbild“ des Dienstes an der Einheit der Kirche erkennt. Dieser ursprüngliche Petrusdienst manifestierte sich als dialogisch und monologisch zugleich. Petrus lebte ein Miteinander vor, das aber nicht auf den Einsatz von Autorität verzichtete, wenn es darum ging, grundlegende Glaubensaussagen gegenüber Zweiflern zu bezeugen.

An dieser Norm werden (exemplarisch) sieben Papstgestalten (Leo I., Gregor I., Gregor VII., Innozenz III., Leo X., Pius IX., Johannes XXIII.) gemessen. Als Ergebnis zeichnet sich ab, dass es zwar im Lauf der Geschichte „unleugbare Verkürzungen und Entgleisungen“ gegeben hat, aber doch auch eine zumindest grundsätzliche Bereitschaft, sich am vorgegebenen Leitbild zu orientieren.

Hier sei nur auf jene Epoche der Kirchengeschichte, die zur Dogmatisierung der „päpstlichen Unfehlbarkeit“ geführt hat, etwas näher eingegangen. Die nach der Französischen Revolution „aufbrechende Moderne“ und die seit damals zunehmende „antiklerikale, antikirchliche und antireligiöse Haltung des Liberalismus“ wurde nicht nur von Papst Pius IX. (1846–1878) als bedrohlich empfunden. Viele Kräfte in der Kirche strebten daher eine Restauration an, die mittels einer forcierten Betonung des päpstlichen Primates und der Zentralisierung der Kirche gelingen sollte. Eine „monolithisch geeinte Kirche“ unter Führung des Papstes „sollte ein Garant dafür sein, dass der böse Zeitgeist“ überwunden werde. Die damit verbundene Hierarchisierung der Kirche erreichte, wie gesagt, mit dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869/70) und der Definition der „päpstlichen Unfehlbarkeit“ ihren Höhepunkt.

Mit Papst Johannes XXIII. (1958–1963) und dem von ihm einberufenen Zweiten Vatikanischen Konzil begann eine neue Phase der Entwicklung. Die von ihm wieder deutlicher gesehene Kollegialität der Bischöfe sollte die Lehre vom päpstlichen Primat ausbalancieren. Dass diese Bemühungen auch Gegenbe-

wegungen hervorriefen, ist bekannt. Umso dringlicher stellt sich heute die Aufgabe für das Papsttum, sich am Profil des von Petrus vorgelebten Dienstes auszurichten. Wenn es das tut, ist es aber dazu aufgerufen, nicht nur „die notwendige Einheit im Glauben“ zu bewahren, sondern auch „die unabdingbare Vielfalt im Ausdruck dieses Glaubens“ zu schützen. Die römisch-katholische Kirche wird daher „ihr Verständnis der auf dem I. Vatikanum definierten Sondervollmachten des Bischofs von Rom“ so präzisieren müssen, dass deren Bedeutung und Wert „auch für die Vertreter nichtrömischer Kirchen transparent wird“. Ein nicht leichtes Unterfangen, das aber im Lichte schon erzielter Ergebnisse nicht unmöglich zu sein scheint!

Es sei hier ergänzend angefügt, dass der 2005 gewählte Papst Benedikt XVI. bei seinem Amtsantritt ausdrücklich darauf verwiesen hat, dass der Nachfolger Petri so „wie Petrus und die anderen Apostel zusammenarbeiteten ... mit den Bischöfen als Nachfolgern der Apostel zusammenarbeiten“ müsse. Auch sei es seine Aufgabe, die Ökumene durch „einen offenen und ehrlichen Dialog“ zu fördern.

Die Autorin, der für ihre engagierte und kenntnisreiche Arbeit zu danken ist, kann sich durch diese Äußerungen bestätigt fühlen. Abschließend noch ein Wort des Bedauerns: Ein so wichtiges Buch hätte man unbedingt durch ein Register erschließen müssen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ Lill, Rudolf: *Die Macht der Päpste* (Topos plus Taschenbuch. Bd. 603). Topos plus-Verlagsgemeinschaft, Kvelaer 2006. (237) Kart. Euro 11,20. 978-3-7867-8603-0.

Das kenntnisreiche Buch bietet einen Überblick über die Entwicklung des Papsttums der neueren Zeit unter dem Aspekt der Machtausübung. Der Autor ist durch seine Tätigkeit in Rom (Deutsches Historisches Institut) und seine bisherigen Veröffentlichungen zur italienischen Geschichte und Kirchengeschichte zur Darstellung der entsprechenden Ereignisse und Vorgänge bestens qualifiziert. Er setzt ein mit dem 15. Jahrhundert, mit dem damaligen Ringen zwischen Papsttum und Konziliarismus. In der Folge erhoben dann die Päpste in zunehmendem Maße den „Anspruch auf die Regierung der gesamten Kirche“. Diese Tendenz wurde im 19. Jahrhundert durch die Umstände